

Pressemitteilung

Linz, 16. April 2015

Landwirtschaftskammer OÖ fordert: Lebensgrundlage Boden sichern Bodennutzung ist zu überdenken – Qualität der Böden erhalten

2015 ist das Internationale Jahr des Bodens und die Landwirtschaftskammer OÖ findet es begrüßenswert, dass das Thema in das breite Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt wird. Denn der Boden ist für die Bäuerinnen und Bauern Lebensgrundlage: Er ist nicht vermehrbar und Boden ist eine Ressource, deren Bedeutung noch enorm steigen wird.

„Wir stellen mit Sorge fest, dass der Druck auf den Boden in vielerlei Richtungen steigt. Zum einen sind es die Ansprüche unserer Gesellschaft, die einen geradezu überbordenden Bodenbedarf hat, welcher immer mehr dazu führt, dass Boden vor allem der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen wird. Obwohl die Qualität der Böden laut Untersuchungsergebnis der Österreichischen Agentur für Ernährungssicherheit AGES ausgezeichnet ist, müssen auch wir als Landwirte aufpassen den Boden in der Bewirtschaftung nicht zu überfordern. Ein Thema sind dabei immer schwerer werdende Bearbeitungs- und Erntegeräte, die unsere Böden beanspruchen. Es gibt also viel zu tun beim Thema Boden, wollen wir diese Ressource auch für folgende Generationen bewahren“, erläutert Präsident ÖR Ing. Franz Reisecker die komplexen Sachzusammenhänge.

Vor allem beim Thema Bodennutzung muss es dringend ein Umdenken geben. „Dieses Problem muss in der Raumordnung mehr Gewicht bekommen. Infrastruktur-Projekte müssen dahingehend überprüft werden, ob diese nicht auch mit weniger Bodenverbrauch abgewickelt werden können“, fordert Präsident Reisecker.

Boden – ein lebendiges System mit vielen Aufgaben

Nüchtern gesehen ist unser Boden nur ein Konglomerat aus Luft, Wasser, mineralischer und organischer Substanz. Bei genauer Untersuchung wird aber deutlich, dass der Boden ein lebendiges System darstellt. Der Boden ist verbunden mit den darauf und darin entstehenden und wohnenden Organismen, denen er Existenz, Schutz und Nahrung bietet.

Der Boden erfüllt eine Fülle an natürlichen Funktionen. Einerseits bietet er den Platz für Lebensraum von Mensch und Tier. Er ist ein wichtiger Bestandteil des Naturhaushaltes, das heißt er reguliert den Wasser-, Stoff-, Gas- und Wärmehaushalt. Er filtert und puffert anorganische und organische Substanzen und Schadstoffe. Durch das Sesshaftwerden wurde dem Boden vom Mensch auch die Nutzungs- und Produktionsfunktion zugewiesen.

Diese vielfältigen Funktionen des Bodens können auch überbeansprucht oder missbraucht werden, deshalb wurden z.B. im OÖ Bodenschutzgesetz aus dem Jahr 1991 gesetzliche Bestimmungen zur Erhaltung und dem Schutz vor schädlichen Einflüssen getroffen. Inhalte dieses Gesetzes sind unter anderem Regelungen betreffend Düngung, Klärschlamm und Kompost oder Pflanzenschutzmittelverwendung.

„Für die Bäuerinnen und Bauern ist ein sorgsamer Umgang mit den Böden die wichtigste Voraussetzung, um eine landwirtschaftlich erfolgreiche Produktion gewährleisten zu können, die den Anforderungen der Gesellschaft und den Bodenfunktionen entspricht. Die österreichische Landwirtschaft ist bestrebt, die Fruchtbarkeit des Bodens nachhaltig zu sichern und dem natürlichen Bodenabbau entgegen zu wirken. Nur durch fruchtbare Böden können nachhaltig gute Erträge und eine hohe Pflanzengesundheit erzielt werden. Ein fruchtbarer Boden ist durch hohe Humusgehalte, einen hohen Besatz an Bodenlebewesen sowie eine gute Krümelstruktur gekennzeichnet“, erläutert Reisecker.



*Die österreichische
Landwirtschaft ist bestrebt,
die Bodenfruchtbarkeit
nachhaltig zu sichern.*

*Bildnachweis: bwsb,
Abdruck honorarfrei*

Boden wird weniger

Durch die Zunahme der Weltbevölkerung pro Jahr um 80 bis 85 Millionen Menschen weltweit verändert sich auch die räumliche Verteilung der Bewohner und der Bodenverbrauch. Pro Kopf steht jedem Menschen also jährlich weniger Boden und Ackerland zur Verfügung.

Entwicklung Ackerland, Weltbevölkerung und verfügbare Ackerfläche pro Kopf der Weltbevölkerung

Jahr	Weltbevölkerung in Millionen	Ackerland in Millionen Hektar	Ackerfläche/Kopf
1900	1600	700	0,44
1950	2500	1050	0,42
2015	7300	1400	0,19
2050	9000	1400 (?)	0,15

(Quelle: LK OÖ/Krumphuber)

Die Prognose für 2050 ist noch sehr vage formuliert – weniger was die Weltbevölkerung betrifft, sondern eher, ob die Ackerfläche dann auch noch 1,4 Milliarden Hektar sein wird. Eine Fläche so groß wie ein Fußballfeld muss dann also ausreichen, um die Bedürfnisse von sechs Menschen decken zu können.

Eine wachsende Weltbevölkerung verursacht weitreichende Folgen: Es wird mehr Raum beansprucht, der Bedarf an Lebensmitteln steigt und auch die Nachfrage an Energie erhöht sich. Alle diese Folgen sind direkt oder indirekt mit dem Anspruch an die Ressource Boden verknüpft.

Bodenverlust auch in Österreich sehr relevant

Täglich verliert Österreich über 22 Hektar, das entspricht in etwa der Fläche eines durchschnittlichen Bauernhofes. Schreibt man diese Entwicklung fort, wäre das österreichische Ackerland in etwa 170 Jahren völlig verbaut. Auch in Oberösterreich wird jeden Tag fruchtbares Ackerland durch Städteerweiterung, Siedlungsbau, Verkehrswege oder Industrie versiegelt. Bei der Wahl der Standorte spielen ökonomische Kriterien eine weitaus größere Rolle als ökologische.



Flächeninanspruchnahme zur Verbesserung der Infrastruktur. Bildquelle: bwsb, Abdruck honorarfrei

Österreichweit sind 43 Prozent der Fläche von Wald bedeckt. Die restlichen 57 Prozent sind einerseits in jeweils 16 Prozent Grünland (auch Almen) und Ackerland aufgeteilt, sechs Prozent sind verbaut und der Rest gliedert sich in Wasserflächen und Ödland wie Gebirge auf.

31.373 Quadratkilometer (37,4 Prozent) der Bundesfläche stehen zurzeit als Dauersiedlungsraum zur Verfügung, das ist der für Landwirtschaft, Siedlung und

Verkehrsanlagen verfügbare Raum. Davon sind 4.448 Quadratkilometer Bau- und Verkehrsflächen, wobei diese Bereiche seit 2004 um mehr als sechs Prozent zugenommen haben. Dem gegenüber ist die Bevölkerungszahl im vergleichbaren Zeitraum um 2,6 Prozent gestiegen. Im Zeitraum 2007 bis 2010 liegt der tägliche Verbrauch der Bau- und Verkehrsflächen bei elf Hektar. Zusammen mit den Bergbau- und Freizeitflächen ergibt sich eine jährliche Flächeninanspruchnahme von durchschnittlich 22 Hektar pro Tag.

Werden die Böden durch Gebäude, Straßenbau und Parkplätze versiegelt, so gehen alle biologischen Funktionen verloren, dies betrifft rund 20 bis 25 Prozent der Flächeninanspruchnahme. Im Jahr 2002 wurde in der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie ein Zielwert für die Flächeninanspruchnahme festgelegt, der bis heute verfehlt wurde. Während in den letzten Jahren ein Rückgang bei der Flächeninanspruchnahme durch Bau- und Verkehrsflächen beobachtet werden konnte, wuchs die Kategorie „Sonstige Infrastrukturflächen“ kontinuierlich. Diese Kategorie beinhaltet Lagerplätze, Werksgelände, Ver- und Entsorgungsanlagen, Flughäfen und Friedhöfe.

In der Regel verursachen Siedlungserweiterungen den Verlust besonders ertragreicher Böden, da historisch bedingt Siedlungen dort angelegt wurden, wo die Böden gut sind. Seit 1980 ist die Gesamtfläche des bewirtschafteten Ackerlandes um acht Prozent gesunken.

Der Siedlungsflächenbedarf pro Einwohner hat sich in Österreich seit den 1950er Jahren dramatisch erhöht. Hatte jeder Einwohner in Österreich 1950 einen Flächenbedarf von 374 m², so waren es im Jahr 2010 bereit 537 m². Diese Zunahme entspricht einem Anstieg von über 150 Prozent.

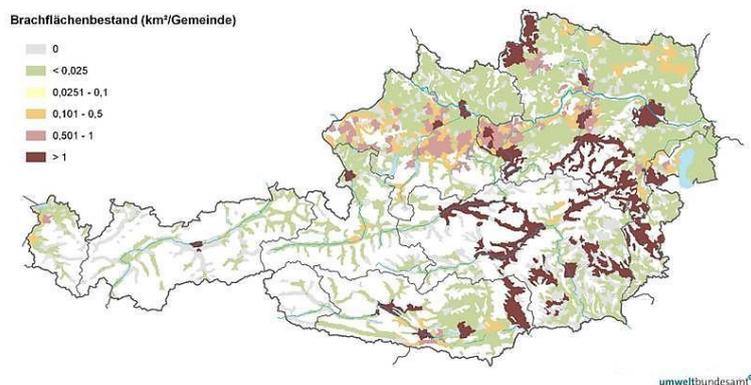


Bildquelle: www.umweltbundesamt.at

Brachliegende Areale verstärkt nutzen

„Täglich fallen rund drei Hektar ehemals genutzte Gewerbe- und Industrieflächen brach, das heißt, dass diese Flächen nicht mehr für Gewerbe oder Industrie genutzt werden. Diese könnten bei konsequenter Nutzung einen Teil des Flächenbedarfs für Siedlungszwecke und Betriebsniederlassungen abdecken. Die Revitalisierung von Flächen im Siedlungsbereich trüge auch dazu bei, Alltagswege kurz zu halten und den Individualverkehr zu reduzieren. Auf einem Hektar hätten rund zehn frei stehende Einfamilienhäuser oder 20 bis 40 Einfamilienreihenhäuser oder 100 bis 250 Geschosßwohnungen Platz“, rechnet Reisecker vor.

Verteilung der brachliegenden Flächen in Österreich



Bildquelle: www.umweltbundesamt.at

Periphere Einkaufszentren entlang der Einfallsstraßen der Bezirksstädte, die gleichzeitig dazu führen, dass die Ortszentren immer mehr veröden sind „worst practice“ Beispiele. Meist verfügen diese Einkaufszentren über Parkplatzangebote, die für wenige Spitzenzeiten ausgelegt sind – die meiste Zeit im Jahr stehen die Parkplätze leer.

Quantitativer Bodenschutz

Die Frage wird sich stellen, wie lange es sich die Gesellschaft noch leisten kann, Flächen dauerhaft zu versiegeln. Historisch bedingt ist der Druck gerade auf die agrarisch am produktivsten Böden besonders groß ist.

Es findet aber in diesem Bereich zum Teil auch bereits ein Umdenken statt: Es gibt bereits politische Stimmen, die die Sanierung von alten Wohnhäusern noch besser fördern wollen, um der Zersiedelung gegenzusteuern. Leerstehende Altbauten sollen wieder dem modernen Wohnen entsprechend adaptiert werden können und so Neubauten auf der grünen Wiese reduziert werden. „Aus Sicht der Landwirtschaft und auch der Gesellschaft wäre ein solches Vorgehen zu begrüßen, aber für die Umsetzung braucht es auch gesellschaftliche Bewusstseinsbildung“, ist Reisecker überzeugt.

Österreich hält bei der Verbauung der fruchtbaren Böden einen Negativrekord in Europa. Die Österreichische Hagelversicherung mit Vorstandsvorsitzendem Dr. Kurt Weinberger hat folgende Zahlen erarbeitet: Während in Österreich jährlich 0,5 Prozent der Agrarflächen verbaut werden, sind es im Nachbarland Deutschland – wo es eine strukturiertere Raumordnung gibt – nur 0,25 Prozent, in Tschechien gar nur 0,17 Prozent. Auf der anderen Seite gibt es in Österreich laut Umweltbundesamt 130.000.000 m² Industriebrachflächen, das entspricht der Fläche der Stadt Graz. Eine Rückführung dieser Brachflächen würde – ebenso wie die Revitalisierung von Ortskernen anstelle von Neubauten am Stadtrand – die Verbauung verlangsamen.

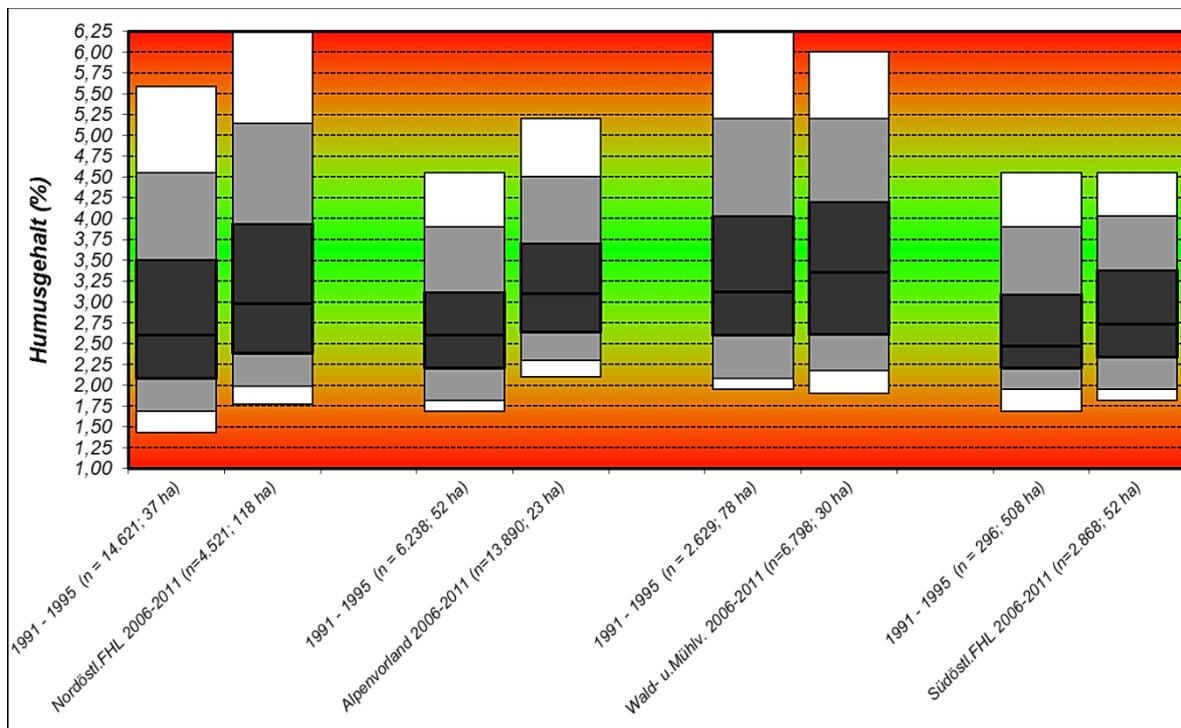
„Uns muss bewusst sein: Die täglich in Österreich verbauten Wiesen und Äcker stehen den nachfolgenden Generationen für die Produktion von Lebensmitteln und daher als unsere Lebensgrundlage nicht mehr zur Verfügung. Das UN-Jahr des Bodens gibt die Gelegenheit, um sich über die essentielle Lebensgrundlage Boden aktiv Gedanken zu machen. Der sorgsame und nachhaltige Umgang mit dem Boden und eine vernünftige Bodennutzung sind die wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche landwirtschaftliche Produktion und andere wichtige Funktionen des Bodens wie z.B. die Erhaltung des Wasserhaushalts. Wenn aber oft ökonomische Bedürfnisse vor die ökologischen gestellt werden, kann auch der Bodenschutz zu kurz kommen. Ein übermäßiger Verbrauch von landwirtschaftlich hervorragenden Flächen ist in Österreich an der Tagesordnung. Hier müssen Alternativstrategien entwickelt werden, um die vorhandenen, ungenutzten Areale bestmöglich zu adaptieren, damit die Versiegelung von wertvollen Flächen vermindert wird“, so Reisecker abschließend.

Heimische Böden haben hohe Qualität – Erosionsschutz hat höchste Priorität

Wenn man manchen Veröffentlichungen von Umwelt-NGOs anlässlich des Jahres des Bodens Glauben schenken darf – ein Beispiel ist der im Jänner erschienene Bodenatlas – dann ist es um die Qualität unserer Böden ganz schlecht bestellt.

Doch dem muss vehement widersprochen werden. Zahlreiche Untersuchungsergebnisse der AGES zeigen, dass die Qualität der Böden in Österreich sogar ausgezeichnet ist. Die vorhandenen pH-Werte liegen beispielsweise durchwegs im neutralen bzw. schwach sauren Bereich (zwischen pH-Wert 6 und 7) und lassen eine optimale Bewirtschaftung ohne Einschränkung zu.

Auch ein Vergleich der Humusgehalte über die letzten 20 Jahr stimmt sehr positiv. In allen oberösterreichischen Hauptproduktionsgebieten mit relevanter Ackernutzung kann ein Anstieg des Humusgehaltes verzeichnet werden.



Humusgehalte der oberösterreichischen Hauptproduktionsgebiete (Perzentile – 10/25/50/Median/75/90, 2 Perioden: 1991 – 1995; 2006 – 2011 Auswertung von ca. 50.000 Daten), Bildquelle: AGES/Dr. Georg Dersch

Generell liegt die Nährstoffversorgung von Oberösterreichs Böden durchwegs im optimalen Bereich. Jeder Landwirt ist bestrebt, die Bodenqualität der eigenen Betriebsflächen in optimalem Zustand zu erhalten bzw. die bestmöglichen Voraussetzungen herzustellen. Überhöhte Dünger- und Pflanzenschutzmittelgaben oder vorsätzliche Zerstörung der mühsam aufgebauten Bodenstruktur sind nicht im Sinne der Betriebsführer, da nur unnötige Kosten von Betriebsmitteln und Wiederherstellung entstehen.

„Mit der Teilnahme an verschiedenen Maßnahmen des Österreichischen Umweltprogrammes ÖPUL, der Durchführung von Bodenuntersuchungen, Veränderungen in der Fruchtfolge oder in der Bodenbewirtschaftung und der Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen betreiben die Bäuerinnen und Bauern den bestmöglich machbaren Bodenschutz. So kann der gute Zustand unserer Böden weiterhin gewährleistet werden“, betont DI Thomas Wallner, Leiter der Boden.Wasser.Schutz.Beratung in der Landwirtschaftskammer OÖ.

Herausforderung Bodenerosion

Vor allem in den letzten zwei bis drei Jahren hat sich die Boden.Wasser.Schutz.Beratung vermehrt mit dem Thema Bodenverlust auseinandersetzen müssen. Hauptsächlichste Anfragen und Probleme betrafen die Bodenerosion und damit den Bodenabtrag durch Abschwemmung.

Die in den vergangenen Jahren öfter aufgetretenen Starkregenereignisse haben Schäden hinterlassen, die nicht nur die Landwirtschaft enorm betroffen haben. Auch Kommunal- und Privatflächen sind mitunter in Mitleidenschaft gezogen worden und haben den emotionalen Druck auf die landwirtschaftlichen Betriebsführer – die vermeintlich Schuldigen – stark erhöht.

Kommt es zu einem Erosionsereignis, zählen aber Landwirtin und Landwirt zu den Erstgeschädigten. Der wertvolle Boden und die darin enthaltenen Nährstoffe und die organische Substanz können bei starken Abschwemmungen gänzlich verloren sein. Ein Verlust von nur fünf Millimeter Boden kann sich monetär bewertet im Bereich von 600 Euro und darüber bewegen. Die Kosten für die Wiederherstellung der Fläche sind noch gar nicht einberechnet.

Der abgeschwemmte Boden beeinträchtigt oft angrenzende Liegenschaften oder öffentliches Gut wie Straßen und Gräben. Deren Reinigung ist oftmals zeit- und kostenintensiv und die Kostenabdeckung ist unklar. Mitunter werden auch Forderungen an die Bewirtschafter gestellt.

Folgeschäden, die erst in späteren Jahren sichtbar werden, betreffen die Gewässergüte. Durch die abgeschwemmte Erde werden an den Bodenpartikeln anhaftende Nährstoffe ins

Gewässer eingebracht, die zur Anhäufung der Nährstoffanteile im Gewässer führen. Diese erhöhte Konzentration vor allem an Phosphor oder Nitrat kann das natürliche Gleichgewicht im Oberflächengewässer und damit das natürliche Pflanzen- und Tierwachstum stören. Die Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie müssen hier erreicht werden.

„Um Schäden in der Landwirtschaft, in den Oberflächengewässern und auf privaten oder öffentlichen Flächen zu vermeiden ist daher das oberste Ziel: Die Erde muss am Feld verbleiben“, betont Wallner.

Lösungsmöglichkeiten: Mulch- und Direktsaat

Unglücklicherweise befinden sich in Oberösterreich die am stärksten erosionsgefährdeten Flächen genau in den Hauptproduktionsgebieten mit intensiverer Landwirtschaft. In diesen Gebieten spielt natürlich auch der Anbau von Mais, Zuckerrüben und Sojabohne eine große Rolle. Und genau diese Kulturen sind vor allem in der Jugendentwicklung sehr erosionsgefährdet. Als Gegenmaßnahmen erster Wahl werden hier vor allem Begrünungen und Mulch- und Direktsaat durchgeführt. Im Grünen Bericht 2013 sind für Oberösterreich ca. 97.000 ha Mais, Sojabohne und Zuckerrübe ausgewiesen. Rund 40.000 Hektar davon werden mit Mulch- und Direktsaat angebaut, also fast 40 Prozent der genannten Fläche von Mais, Soja und Zuckerrübe.

Externe Einflüsse am Feld oder im Einzugsgebiet müssen unbedingt ausgeschaltet werden. Abflüsse am Feld gehören unterbunden, bevorzugte Abflussschneisen sind am besten zu begrünen und wenn es notwendig ist, müssen auch bauliche Maßnahmen wie Retentionsbecken oder Versickerungsmulden in Betracht gezogen werden. Vor allem bei großen Einzugsgebieten werden sich auch die Bewirtschafter untereinander absprechen müssen.

Betriebsindividuelle Lösungsmaßnahmen zum Schutz von Erosionen sind viele bekannt. Einerseits die schon erwähnten Begrünungen oder konservierenden Bodenbearbeitungs- und Saatvarianten. Aber auch Veränderungen der Schlaglängen, Bearbeitungen quer zum Hang oder die langfristige Steigerung des Humusgehaltes oder Anpassungen des pH-Wertes können betriebsspezifisch zum Erfolg führen.

Die Boden.Wasser.Schutz.Beratung startete in den letzten Jahren einige Versuche zum Thema Erosion: Experimentiert wurde mit der Einsaat von Zwischenfrüchten im Frühjahr oder Sommer in den bestehenden Bestand. Ergebnisse werden jährlich im Versuchsbericht publiziert, der unter www.bwsb.at abrufbar ist. Einen weiteren Schwerpunkt in der Erosionsberatung und -vorsorge bildete die Mitarbeit beim länderübergreifenden InterReg-Projekt Gewässer-Zukunft. Mit dieser Teilnahme konnten einige wesentliche Erkenntnisse bei der Bodenbearbeitung zum Erosionsschutz gewonnen werden.

Eine positive Beurteilung konnte im letzten Jahr auch dem Kalkeinsatz zur Erhöhung der Infiltrationsleistung ausgestellt werden. Oberflächlich aufgebracht und seicht eingearbeiteter

Brantkalk kann die Infiltrationsleistung eines Bodens laut des Versuches um 40 Prozent steigern.

Aufgrund vermehrter Schadensereignisse überlegen sich immer mehr Ortsbauernschaften Projekte zur Erosionsvermeidung. Mit dem Engagement der Ortsbauernobmänner und der betroffenen Landwirte können so mit den Boden.Wasser.Schutz.Beratern Strategien zur Bodenabtragsvermeidung erarbeitet werden. Auch die Gemeinden sind oft an einer Lösung interessiert und beteiligen sich an den Projekten. Intensivere Beratungstätigkeiten ergaben sich in der vergangenen Zeit z.B. in den Gemeinden Bad Schallerbach und Schlüßberg oder Alkoven, Buchkirchen und Feldkirchen an der Donau.



Intensive Beratungstätigkeiten sollen solche Schäden verhindern.

Bildnachweis: bwsb, Abdruck honorarfrei

100-prozentiger Schutz ist nicht möglich

Auch bei der bestmöglichen Umsetzung von verschiedensten Maßnahmen auf und neben landwirtschaftlichen Nutzflächen, insbesondere auf Ackerflächen, kann ein Bodenabtrag nie völlig verhindert werden. Niederschläge zu ungünstigen Zeitpunkten (z. B. unmittelbar vor oder nach dem Anbau von Raps oder einer Begrünung) oder Extremniederschläge (hohe Niederschlagsmengen in kurzer Zeit) können immer wieder zu Bodenabträgen führen. Mit einer qualitativ hochwertigen Umsetzung von diversen Erosionsschutzmaßnahmen kann jedoch das Abtragsrisiko erheblich reduziert bzw. minimiert werden.

Weitere Schwerpunkte bei der Beratung zum Bodenschutz

Aus dem vielfältigen Thema Boden wählt die Boden.Wasser.Schutz.Beratung jährlich Schwerpunkte in der Beratungs- und Versuchstätigkeit:

Zur Bodenfruchtbarkeit und Humusgehaltsteigerungen werden nun z. B. schon seit Jahren Zwischenfruchtversuche durchgeführt. Teilweise sind immer wieder neue Zwischenfruchtsorten und –kulturen am Markt, die auf ihre Eignung getestet werden müssen. Auch diverse Feldbegehungen werden organisiert, die sich regen Publikumsinteresses erfreuen.

Bei der Beratung zum Bodenschutz ist ein sehr wichtiges Thema die Vermeidung, Reduktion oder Behebung von Bodenverdichtungen. Hier gestaltet die Boden.Wasser.Schutz.Beratung Vorträge und Praxistage.

Schwerpunkte werden auch bei der Düngung gesetzt. Ob biologisch wirtschaftend oder konventionell, Ausbringung von Wirtschafts- oder Mineraldünger – jeder Bereich wird bei der Beratung abgedeckt. Zudem wird die Boden.Wasser.Schutz.Beratung immer wieder zur Rekultivierung von sanierungsbedürftigen Böden neben Straßenneubauten, bei Leitungserrichtungen usw. befragt.

Die Berater der Boden.Wasser.Schutz.Beratung sind außerdem Mitglieder in verschiedenen Fachbeiräten, Gremien und Arbeitsgruppen betreffend den Boden(-schutz). Auch die Mitarbeit an diversen Projekten, Forschungsarbeiten und Versuchen rund um den Boden wird angestrebt, um immer am aktuellen Wissensstand zu sein. Als Referenten und Vortragende sind die Berater in Oberösterreich und auch in anderen Bundesländern oftmals unterwegs.

„Von landwirtschaftlicher Seite wird intensiv am Schutz des Bodens gearbeitet. Den Bewirtschaftern ist klar, dass auch nur ein geringer Verlust von wertvollem Oberboden eine jahrelange und intensive Anstrengung zum Wiederaufbau notwendig macht. Die Boden.Wasser.Schutz.Beratung bietet den Bäuerinnen und Bauern individuelle Unterstützung und Anregungen zum Bodenschutz“, betont Wallner abschließend.

Kontakt bei Rückfragen:

DI Thomas Wallner, Referatsleiter Boden.Wasser.Schutz.Beratung, www.bwsb.at
Tel +43 50 6902-1556, thomas.wallner@lk-ooe.at

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,

Tel +43 50 6902-1591, elisabeth.frei-ollmann@lk-ooe.at